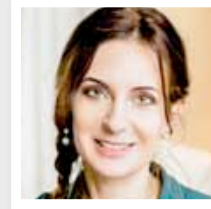




**Margarete Strauss**  
analysiert, wie die  
Kirche zum feminis-  
tischen Schlachtfeld  
wurde



**Sebastian  
Krockenberger**  
beschreibt den Wan-  
del des ZdK weg von  
seiner Bestimmung

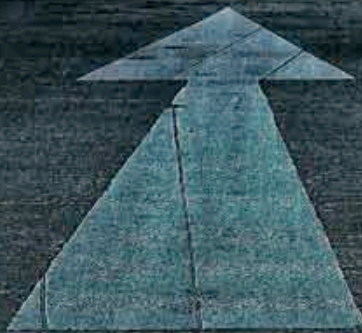


**Dorothea Schmidt**  
wirbt für eine  
echte Erneuerung  
des Glaubens  
in Deutschland

# durchblick

Jahrgang 27 · Ausgabe 113 | Sonderausgabe Synodaler Weg 2022 | Selbstkostenpreis zwei Euro

## Synodaler Weg Erneuerung oder Sackgasse?



## Inhalt

- 2 Thomas Schührer**  
Editorial
- 4 Synodalforum I**  
Macht und Gewaltenteilung in der Kirche
- 5 Synodalforum II**  
Priesterliche Existenz heute
- 6 Synodalforum III**  
Frauen in Diensten der Kirche
- 7 Synodalforum IV**  
Leben in gelingenden Beziehungen
- 8 Sebastian Krockenberger**  
Das ZdK als Erfolgsgeschichte auf Abwegen
- 10 Dr. Margarete Strauss**  
Kirche als feministisches Schlachtfeld
- 12 Dorothea Schmidt**  
Wie das Feuer des Glaubens in Deutschland wieder entfacht werden kann
- 14 Weltkirche**  
Auf dem Weg zu einer Kirche der Neuevangelisierung?
- 16 Ausklang**  
Papst Franziskus zum Synodalen Weg

## Impressum

Herausgeber: Durchblick e.V.

Redaktions-

leitung: Sebastian Krockenberger

V.i.S.d.P.: Thomas Schührer

Layout: Georg und Renate Lehmacher,  
www.lehmacher.de

Anschrift Südstraße 36,  
76684 Östringen  
Telefon: 0 72 51 / 35 91 83  
Telefax: 0 72 51 / 35 91 82  
E-Post: info@verein-durchblick.de  
Netz: verein-durchblick.de

Titelfoto © 2019 MeSamong/Shutterstock.

Nachdruck nur mit Quellenangabe und nach vorheriger Genehmigung der Redaktion.

Spendenkonto: Volksbank Bruchsal  
IBAN: DE54 6639 1200 0003 3359 25  
BIC: GENODE61BTT

# Bewahre uns vor Verwirrung und Sünde



© Simone Staron

Als Christen dürfen wir andere nicht verurteilen, weil wir nicht wissen können, ob jemand aus Bosheit, Verblendung, Angst oder krankhaften Störungen handelt. Inwieweit er also schuldhaft handelt, können wir nicht wissen. Die Folgen des Verhaltens dürfen wir sehr wohl beurteilen, nach dem Grundsatz: Liebe den Sünder, hasse die Sünde.

In dieser Sonderausgabe des „durchblick“ wollen wir kein moralisches Urteil über die handelnden Personen fällen. Uns treibt die brennende Sorge, dass der „Synodale Weg“ unsäglichen Schaden für die Seelen vieler Menschen anrichten kann. Wer mit allzu weltlichem Blick auf das Geistliche schaut, wird – vermutlich ohne böse Absicht – Unheil anrichten. Eventuell sogar großes Unheil.

Da selbst unter den Bischöfen und Priestern bei vielen Themen Uneinigkeit auf dem „Synodalen Weg“ besteht, sind viele Gläubige verunsichert. Was ist nun richtig? Was und wem sollen sie glauben? Wir wollen daher katholischen Christen eine Orientierung geben. Zugleich erhalten Sie ein Hilfsmittel zur Aufklärung, das Sie in Ihrer Gemeinde oder Ihrem Umfeld verteilen können. Bestellen Sie daher gerne weitere Exemplare zum Verteilen.

Sachlich bleibt festzustellen: der „Synodale Weg“ setzt die Axt an die Wurzel des katholischen Glaubens. Am Ende bliebe allenfalls eine protestantische Glaubensgemein-



© Georg Lehmann

schaft mit katholischem Anstrich übrig. Lesen Sie dazu bitte die Zusammenfassungen der Themen, die dort in den einzelnen vier Foren behandelt werden.

Eine Teilnehmerin der Synodalversammlung berichtet uns im Interview über ihre Erfahrungen und Beobachtungen, wie die Verantwortlichen und Mitdiskutanten dort mit Andersdenkenden umgehen und dabei den eigenen Maßstäben von „Achtsamkeit“ und „Toleranz“ nicht gerecht werden.

Vor Jahren stellten das Kirchenvolksbegehren und später das Theologenmemorandum Angriffe auf die kirchliche Lehre und Einheit dar. Der erneute Großangriff durch den „Synodalen Weg“ hat eine andere Qualität, weil nun auch amtierende Bischöfe in erheblicher Zahl an diesem Prozess mitwirken und in offenem Widerspruch zu Rom und der traditionellen Lehre der Kirche handeln.

Kurzfristig wird der „Synodale Weg“ die Kirche in Deutschland schwächen, weil sie mit sich selbst beschäftigt ist statt mit Evangelisation oder gar Mission. Evangelisiert hat sie allerdings sowieso in den vergangenen Jahrzehnten hierzulande kaum noch; selbst Gläubige haben sehr wenig Katechese erhalten. Aus einem Boden, in den die gute Saat nicht gesät wird, wächst Unkraut.

Andererseits wird nun sichtbar, was bisher verborgen war, das kann Heilung ermöglichen. Natürlich könnte es in Deutschland und Europa eine großflächige Entchristlichung geben mit dramatischen Folgen. Da vertraue ich allerdings auf den Schutzpatron, den der Herr für die Deutschen vorgesehen hat: den Erzengel Michael. Bitten wir ihn, die diabolische Verblendung zu besiegen. Christus wird auch durch ihn für uns und Seine Kirche sorgen.

Bitte spenden Sie, wenn es Ihnen möglich ist, großzügig für die Verbreitung dieser Sonderausgabe. Im Gebet verbunden, grüße ich Sie herzlich,

Thomas Schührer

„... es kommt die Stunde,  
in der jeder, der euch tötet, meint,  
Gott einen heiligen Dienst zu  
leisten. Das werden sie tun,  
weil sie weder den Vater  
noch mich erkannt haben.“

JOH. 16,2

## SYNODALFORUM I

# Macht und Gewaltenteilung in der Kirche

Allen vier Foren des „Synodalen Weges“ ist ein gemeinsamer sogenannter „Orientierungstext“ vorangestellt, der programmatisch als Grundlage für alle Foren gilt und den man im Kontext der anderen Debatten immer mitdenken muss, weil dort die christliche Lehre an entscheidender Stelle auf weitere neue Fundamente gestellt wurde, die dazu genutzt werden, um die christliche Lehre in allen vier Foren neu zu deuten.

## „Zeichen der Zeit“ als neue Offenbarungsquellen festgelegt

Konkret hat man die verbindliche Lehre über die göttliche Offenbarung, wie sie nach dem II. Vatikanischen Konzil in der dogmatischen Konstitution „Dei Verbum“ festgelegt wurde, aufgekündigt, indem man mit der dort verbindlich festgelegten Einheit von Schrift, Lehramt und Tradition bricht.

Dazu werden der sogenannte „Glaubenssinn der Gläubigen“ – also die kollektive Glaubensauslegung des Kirchenvolkes – und die „Zeichen der Zeit“ – die sich derzeit eher als „Zeitgeist“ definieren – als neue Offenbarungsquellen hinzugefügt und dem Lehramt sogar voranstellt.

Entsprechend wird die allein letztverbindliche Auslegungskompetenz des Lehramts im Blick auf das Wort Gottes fortan ignoriert. Ein Konflikt mit der Aussage in „Dei

Verbum“ von der Abgeschlossenheit der Offenbarung in der Person Jesus Christus ist klar vorprogrammiert, weil man nun „neue Orte“ der Offenbarung entdeckt, wo man sie gerade braucht und vor allem hinter dem Regenbogen.

Entscheidend nun, um auch die Debatten um die Machtverteilung im Forum I zu verstehen, ist, dass das Lehramt der Bischöfe als Autorität und letzte Instanz im Konfliktfall in Frage gestellt wird. Damit sind die Weichen gelegt zu einer Revision christlicher Lehre, die die bisherige Lehrgestalt nicht vertieft, sondern verneint.

## Weltliche Definition von Macht

Im Forum I auf dem „Synodalen Weg“ wird die Frage nach einer neuen Machtverteilung innerhalb der Kirche diskutiert. Der Begriff der „geistlichen Vollmacht“ der Schrift wird mit dem säkularen Macht-Begriff ausgetauscht und dann im nächsten Schritt mit Macht-Missbrauch in eine Linie gesetzt. Mit dieser Gleichung, die priesterliche Vollmacht mit säkularen Machtstrukturen und dann mit sexuellem Missbrauch in einen Kontext setzt, wird auch klar, warum auf dem „Synodalen Weg“ überall nur „systemische Ursachen“ für den Missbrauchsskandal gesehen werden, und nicht persönliche Schuld der Täter. Jede hierarchische, klerikale Struktur steht nun unter Ver-

dacht des Macht-Missbrauchs.

## Synodaler Rat als Entmachtung der Bischöfe

Praktische Konsequenz ist der Versuch, das Problem des Machtmissbrauchs in der Kirche durch „Neutralisierung“ der bischöflichen Vollmacht in auf Dauer angelegten (pseudo-) synodalen Gremien zu lösen, in denen Bischöfe von Laiengremien überstimmt werden können. Entsprechend wird per Beschluss die Gründung eines weiterführenden „Synodalen Rates“ vorbereitet, der eine Art dauerhaftes Rätssystem mit parlamentarischen Strukturen darstellen würde. Walter Kardinal Kasper hat darauf hingewiesen, dass solche synodalen Dauergremien keinen Ort in der theologischen Verfassung der Kirche haben und sie eher so etwas wie einen „Obersten Sowjet“ darstellen.

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, ursprünglich nur als Laienvertretung gegründet worden, um kirchliche Belange gegen staatliche Übergriffe zu verteidigen, positioniert sich plötzlich als Verteidiger deutscher, nationalkirchlicher Belange gegen römische und weltkirchliche Einwände und baut sich eine Art Kirchenparlament, um auch die eigenen Bischöfe strukturell disziplinieren zu können. ▼

## SYNODALFORUM II

# Priesterliche Existenz heute

Wahrscheinlich sagt es am meisten über dies Forum aus, dass dort selbst die Frage diskutiert wird, ob man heutzutage überhaupt noch Priester brauche. Es reiht sich jedoch logisch in den Orientierungstext ein: Wer Priesteramt und Priestermacht als Grund allen Übels betrachtet, will das nicht stützen, sondern abschaffen und eine protestantische Sichtweise durchsetzen. Zitat: „Die sakramentale Notwendigkeit des Priesteramtes steht in Frage. Auch in Pfarreien ist der spezifische Dienst des Priesters nicht mehr plausibel“.

## Widersprüche in der Argumentation

Wobei sich zahlreiche Paradoxien zeigen, denn parallel will man das Weihepriestertum der Frau ja einführen. Auch den Zölibat will man angeblich „bestärken“, gleichzeitig aber abschaffen. Der Priesterangel wird nicht diskutiert unter dem Vorzeichen, wie man ihn bekämpft, sondern wie man den Priester in der Gemeinde mit „pragmatischen Lösungen“ ersetzt. Nachfolge, Evangelisation oder gar Mission werden nirgendwo debattiert.

Die Themenpalette findet sich gleich zum Einstieg im Grundtext: „Ein Priesteramt, das theoretisch nur heterosexuellen Männern vorbehalten sein soll, erscheint fragwürdig und mit der gelebten Praxis nicht verein-

bar (...) Der Zulassungsausschluss von Frauen vom Priesteramt sorgt für Unverständnis und dessen Überprüfung wird deutlich eingefordert.

Die Begründung für den Zölibat als verpflichtende priesterliche Lebensform ist weitgehend nicht mehr akzeptiert. Die Besprechbarkeit von Homosexualität auch bei Priestern wird explizit eingefordert.“

## Akzeptanz für schwule Priester gefordert

Hauptaugenmerk liegt auf dem Thema Homosexualität unter Priestern und das nicht etwa als Problem, man will stattdessen über „Enttabuisierung und Normalisierung nicht-heterosexueller Priester“ reden. An anderer Stelle wird gefordert, Homosexualität solle nicht länger als Ausschlusskriterium zum Eintritt ins Priesterseminar gelten.

Unkritisch werden die strittigen, hypothetischen Aussagen der MHG-Missbrauchsstudie (Studie im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz) übernommen und behauptet: Eine angeblich überholte Theologie des Priestertums, der Klerikalismus, der Pflichtzölibat sowie die Weigerung, Frauen und Homosexuelle zu Priestern zu weihen, hätten den sexuellen Missbrauch begünstigt. Wer die Akzeptanz diverser sexueller Lebensformen weiter ablehnt,

der „diskriminiere“ Menschen in der Kirche. Homosexuelle Handlungen also nicht mehr als Sünde, sondern als gottgewollte Variante menschlicher Sexualität – auch für Priester.

Ungeklärt bleibt, wie man den Missbrauch hinter Kirchenmauern verhindern will, der laut allen Studien weltweit zu 70-80 Prozent homosexueller Natur ist.

## Jeder ist jetzt irgendwie auch Priester

Bedenklich ist zudem die absichtliche Verwässerung traditioneller Begriffe. Die „Sakramentalität“ wird manchmal klassisch verwendet, manchmal zur rein symbolischen Darstellung herabgestuft und protestanisiert. Die „Christusrepräsentanz“ des Priesters besonders bei Spendung der ihm vorbehaltenen Sakramente und in der Eucharistiefeyer wird einerseits bestätigt, gleichzeitig aber die Christusrepräsentanz aller Getauften betont und dass sich das priesterliche Dasein außerhalb der Eucharistiefeyer nicht vom Rest der Gläubigen unterscheidet.

Man spricht nun vom „Dienst der Leitung“ der Priester, um dann zu betonen, dass „Leitung“ ein „offener Begriff“ sei und fordert dann die Ermöglichung der Partizipation vieler an den vielfältigen Aufgaben der Kirche. ▼

## SYNODALFORUM III

# Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche

In diesem Forum wird die Übernahme säkularer Argumentationslinien in die spezifische Struktur der Kirchenhierarchie besonders sichtbar. Priesterliche Vollmacht nur für Männer und nicht für Frauen und andere geschlechtliche Identitäten gelten als Diskriminierung. Aber auch die Verwendung von undefinierten Begriffen wie „sexualisierte Gewalt“ und die begriffliche Vermengung von priesterlicher Vollmacht mit Machtmissbrauch stellen auch jede legitime Kirchenhierarchie in Frage und unter den Verdacht der „Gewalt“.

## Gender-Vielfalt für die Kirche

Theologische Positionen will man jetzt „unter der Perspektive der Geschlechtergerechtigkeit“ reflektieren und dabei „in einen engen Austausch mit den Sozialwissenschaften, Kulturwissenschaften und Humanwissenschaften“ treten und „deren gendertheoretische Reflexionen konstruktiv“ aufgreifen. Es wird aber auch bewusst und in logischer Folge die Zweigeschlechtlichkeit des Menschen aufgelöst, Zitat: „Geschlecht ist daher - im Sinne von Gender - mehrdimensional zu sehen.“

## Mensch Jesus, statt Mann Jesus

Alle Menschen sollen unter dem Schlagwort „Geschlechtergerechtigkeit“ nur noch geschlechtsneutral nach ihren Begabungen

betrachtet werden, sonst drohe eine „spirituelle Überhöhung der Geschlechterdifferenz zum Zweck kirchlicher Rollenzuweisungen“.

Damit hat auch das Mann-Sein Jesu keine Bedeutung, für das Sakrament der Eucharistie sei keine natürliche Ähnlichkeit mit dem Mann-Sein Jesu vorauszusetzen. Mehr noch: Wer „*das unbestrittene biologische Geschlecht Jesu als Mann als von Bedeutung betrachtet, läuft Gefahr, die Erlösung der Frau durch Gott in Frage zu stellen.*“ Das Beharren auf die Männlichkeit Jesu wird damit ernsthaft zum Erlösungshindernis für die Frau hochstilisiert.

## Auflösung von Hierarchien

In dieser säkular-feministischen Argumentationslinie kann und muss durch paritätische Ämtervergabe an alle „Geschlechter“ die Macht der Männer gebrochen werden. Analog zu Forum II werden Dienste des „gemeinsamen“ mit denen des „besonderen“ Priestertums vermischt. „Diakone und Lai\*innen“ könnten „an der Ausübung der Hirtensorge“ in neuen Leitungsmodellen beteiligt werden.

Sakramentale Aufgaben wie Taufe, Homilie, Eheschließung, Krankensalbung und Beichte sollen für Laien geöffnet werden, indem „*nichtordinierte Seelsorger\*innen als Verkündiger\*innen des Evangeliums zum dauerhaften Predigtamt an*

*der Ortskirche*“ verpflichtet werden. Gendersprache, wie in den Papieren üblich, inklusive. Dass in manchen Bistümern (wie etwa in Essen) Frauen jetzt zu Täuferinnen ernannt werden, ist erstes Anzeichen für reale Umsetzung dieser Texte.

## Infragestellung des Lehramtes

Obwohl die ausschließliche Weihe von Männern mit dem 1994 von Papst Johannes Paul II verfassten apostolischen Schreiben „*Ordinatio Sacerdotalis*“ als unfehlbare Lehre gilt und danach noch zweimal 1995 und 2018 bestätigt wurde, betrachten 45 deutschen Bischöfen laut Abstimmung das Frauenpriestertum als offene Diskussionsfrage, die man erneut an „*die höchste Autorität in der Kirche (Papst und Konzil)*“ senden will mit der Frage, „*ob die Lehre von Ordinatio Sacerdotalis nicht geprüft werden muss*“.

## Bischöfe gegen Rom

Immerhin berechtigt stellt man auch die Frage, „*was es bedeutet, wenn einzelne Bischöfe heute die Fragestellung im Ergebnis als offen betrachten und vertiefte Argumentationen im Einklang mit der theologischen Forschung anmahnen.*“ Das wiederum lässt sich leicht beantworten: Es bedeutet, dass 45 deutsche Bischöfe das Lehramt aller bisherigen Päpste offen in Frage stellen. ▼

## SYNODALFORUM IV

# Leben in gelingenden Beziehungen

Alles dreht sich in diesem Forum um Sexualität egal in welcher (Nicht-)Beziehungskonstellation. Im Fokus stehen katholische Laien und die Mitarbeiter im kirchlichen Dienst. Man fordert in einem eigenen Papier eine Neubewertung von Homosexualität, sie soll nicht länger eine Sünde sein, sei „nicht selbst ausgesucht und nicht veränderbar“ gehöre zum Menschen „wie er\*sie von Gott geschaffen wurde“ und sei damit „eine Normvariante und keine „Minus-Variante“ und gehöre „als Normalfall zu Gottes guter Schöpfung.“

## Sexualmoral als vermeintliche Missbrauchs-Ursache

Die katholische Sexualmoral wird auch an dieser Stelle wieder als Ursache für Missbrauch umgedeutet. Man sehe heute, „dass kirchliche Sexualethik auch Verbrechen der sexualisierten Gewalt in der Kirche begünstigt“ habe. Die „Angstbesetztheit“ des Themas Homosexualität sei „systemische Ursache“ für „Missbrauchsverbrechen in der Kirche“ und hinderlich sei auch, „dass Homosexualität bisher als Weihehindernis gilt“. Obwohl es also mehrheitlich zu homosexuellen Übergriffen kommt, wird der Zusammenhang explizit bestritten und behauptet, dass „Homosexualität (...) kein Risikofaktor für sexuellen Missbrauch“ sei und „somit die Notwendigkeit einer Veränderung der kirchlichen Lehre in Bezug auf Partner\*innenschaft

und Sexualität“ notwendig sei. Das Problem ist also nicht der homosexuelle Täter, sondern eine Lehre, die Homosexualität als Sünde klassifiziert.

## Sex für Alle

Im Sinne nicht näher benannter Erkenntnisse der „Humanwissenschaften“ verpflichtet man sich zu einer Veränderung der Lehre und der Praxis der Kirche. Insbesondere, dass Sexualität nur in der Ehe und auf Nachkommen ausgerichtet sein soll, habe zu einen „Bruch zwischen Lehramt und Gläubigen geführt.“ Fallen soll das prinzipielle, durch Barmherzigkeit moderierte „Nein“ der Kirche zur Vielfalt vor-, außer-, neben-, nahehelichem Sex aber auch zu Masturbation. Die kirchliche Sexualmoral wird zum Gewaltakt der Kirche umgedeutet, sie sei „in der Wahrnehmung vieler Gläubiger als Instrument eingesetzt, um subtile oder offensichtliche Macht über die Lebensführung von Menschen ausüben zu können...“

## Ehe und Beziehung für Alle

Weil Segenshandlungen für gleichgeschlechtliche Paare in der Kirche „umstritten“ sind, könnten und müssten „für andere Lebensformen als die Ehe eigenständige Rituale und Segenshandlungen gefunden werden“ und das „trotz der abschlägigen Beurteilung der Glaubenskongregation vom 15. März 2021“. Auch

hier stellt man sich vollbewusst gegen die bestehende Lehre. Entscheidend seien „Lebensgefühl“ und „Selbstanspruch“ der Menschen und ihr Recht auf „Selbstbestimmung“ im Bereich ihrer Sexualität.

## Arbeitsrecht für Alle

In logischer Konsequenz wird eine Änderung des kirchlichen Arbeitsrechtes gefordert in Form einer „Nichtdiskriminierungsklausel“, damit niemandem wegen seiner Sexualität oder Beziehungsform gekündigt oder die Einstellung verweigert werden kann. Die Verwendung von Begriffen wie „Gender-Ideologie“ oder „LSBTIQ-Agenda“ wird verurteilt, das schaffe „Feindbilder“ und sei in manchen Fällen gar eine „Menschenrechtsverletzung“.

Der „Rückgriff auf die biblischen Schöpfungserzählungen“ und das Beharren auf der Zweigeschlechtlichkeit von Mann und Frau grenze homo-, trans- und intergeschlechtliche Menschen aus, pathologisiere und mache sie verächtlich. Zuletzt fordert man auch die Kooperation mit staatlichen Antidiskriminierungsstellen. Damit würden die Definitionen einer links-grünen Regierung zum neuen Maßstab. Katholische Religionslehrer und Bischöfe stünden damit in Gefahr, der Hassrede angeklagt zu werden, wie es bereits in anderen europäischen Ländern geschah. ▼



ZdK

Zentralkomitee  
der deutschen Katholiken

# Gremium mit großer Vergangenheit

*Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) tut sich schwer, an seine Erfolgsgeschichte anzuknüpfen und sich als Stimme für Jesus Christus und das Evangelium zu positionieren*

Von Sebastian Krockenberger

Großes hat das „Zentralkomitee der deutschen Katholiken“ in seiner mehr als 150-jährigen Geschichte geleistet. Die März-Revolution von 1848 brachte neue bürgerliche Freiheiten, und seitdem erlebte auch das katholische Vereinsleben in Deutschland einen Aufschwung, und schon im Oktober 1848 fand in Mainz der erste Katholikentag statt. 1868 wurde erstmals ein „Central-Comité“ für die Organisation der Katholikentage gewählt.

Wesentlich hat ein zentrales katholisches Organisationskomitee dazu beigetragen, dass die Katholiken im protestantisch geprägten

Deutschland ihren gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft erhielten. Die dramatischen Ereignisse der deutschen Geschichte in den vergangenen 150 Jahren spiegeln sich auch in seiner Geschichte wider. Es stand an der Wiege zweier politischer Parteien, dem „Zentrum“ im Kaiserreich und der CDU im Nachkriegsdeutschland. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Dachorganisation der katholischen Laien in Deutschland als „Zentralkomitee der deutschen Katholiken“ neu gegründet.

Das Zusammenwirken mit Rom war Teil des Erfolgsrezepts. Leo XIII., seit 1878 Papst, wollte nach

dem Verlust des Kirchenstaates 1870 der politischen Isolation der Kirche entgegenwirken, indem er Katholiken ermutigte, sich aktiv in das politische und kulturelle Leben ihrer Länder einzubringen und sich an den großen gesellschaftlichen Debatten zu beteiligen. In Deutschland wurde dieser Impuls umgesetzt und die Katholikentage spielten dabei eine Schlüsselrolle.

## **Verpasste Chancen nach dem II. Vatikanischen Konzil**

Das II. Vatikanische Konzil sah eine größere Beteiligung der Laien in der Kirche vor. Damit wäre



eigentlich das Feld für das ZdK bereitet gewesen. Doch nach mehr als 50 Jahren ist heute das Zentralkomitee nur noch ein Schatten seiner selbst. Es gelang nicht, in Deutschland nach dem Konzil einen Aufschwung des Glaubens und des kirchlichen Lebens zu erreichen. So, wie Glaube und Kirche in Deutschland ihren Niedergang erleben, so erlebt auch das Zentralkomitee seinen zunehmenden Bedeutungsverlust.

Einer der letzten Tiefpunkte in dieser Entwicklung war der Katholikentag 2022 in Stuttgart, er war ein Flop. Die Tagespolitik stand im Vordergrund. Positionen, die klar auf dem katholischen Glauben basieren, wie etwa der Lebensschutz, standen im Hintergrund. Die Teilnehmerzahl war mit 27.000, darunter allein 7.000 Mitwirkende, vergleichsweise gering. Die Staatsnähe der Veranstaltung wird sichtbar an den 4 Millionen Euro Zuschüssen von Stadt, Land und Bund für das Gesamt-Budget von rund 10 Millionen Euro. Zentralkomitee und Katholikentag sind auch eine Domäne für Politiker, die ihre Präsenz in der Öffentlichkeit erhöhen und sich einen katholischen Anstrich geben wollen.

Beim Schutz für das ungeborene Leben hat das ZdK in seiner jüngeren Geschichte eine mehr als unglückliche Figur gemacht. 1999 wurde von seinen Mitgliedern der Verein „Donum Vitae“ gegründet, der nach einer Schwangerschaftskonfliktberatung einen Beratungsschein ausstellt und damit den Weg zu einer Abtreibung rechtlich ermöglicht. Und kürzlich erst musste Bischof Bätzing, Vorsitzender der Bischofskonferenz, sich von der ZdK-Vorsitzenden und Donum-Vitae-Mitgründerin

Stetter-Karp distanzieren. Stetter-Karp erklärte, zwar im Prinzip gegen Abtreibung zu sein, forderte dennoch, die Kapazitäten für Abtreibung auszubauen und flächendeckend anzubieten.

### **Die Kirche auf dem Weg zu einer Nichtregierungsorganisation?**

Es besteht ein Grundsatzfehler: Eigentlich soll das Zentralkomitee helfen, den katholischen Glauben in die Welt zu tragen. Es ist jedoch inhaltlich so umgeformt worden, so dass alle Welt versucht, über dieses Gremium die Kirche zu verändern.

Die postmodern geprägte Kultur unseres Landes könnte gut mit einer Form von Kirche leben, die mehr einer Art Nichtregierungsorganisation (NGO) gleicht. Doch das spirituelle Leben der Kirche würde dabei verloren gehen, auch wenn hervorragende bürokratische Strukturen und alle notwendigen Finanzmittel vorhanden wären. Der maßgeblich vom ZdK betriebene „Synodale Weg“ droht nun, die Kirche in Deutschland in die Richtung einer NGO zu drängen, bei der nicht mehr das Evangelium und die Freundschaft mit Jesus Christus im Mittelpunkt stehen, sondern Zeitgeist-Themen.

Erschütternd war zu sehen, wie beim „Synodalen Weg“ im September 2022 auf offener Bühne Druck auf Bischöfe ausgeübt wurde, die sich für den geistigen Kern der Kirche stark machten und für die Lehre der Kirche über Ehe und Sexualität Position bezogen.

Doch den Bischöfen kommt bei der Erneuerung der Kirche eine Schlüsselfunktion zu. Das II. Va-

tikanische Konzil stellt im Dokument „Lumen Gentium“ fest: „Die Bischöfe leiten die ihnen zugewiesenen Teilkirchen als Stellvertreter und Gesandte Christi“. Die Bischöfe sollen Rat, Zuspruch, Beispiel, aber auch Autorität und heilige Vollmacht „zum Aufbau ihrer Herde in Wahrheit und Heiligkeit gebrauchen“.

Wer die Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland nach dem II. Vatikanischen Konzil kennt, kann bereits ahnen, dass das ZdK keine nachhaltige geistliche Fruchtbarkeit entfalten wird, wohl aber große zerstörerische Kraft, wenn es auf dem Kurs des „Synodalen Weges“ weitergeht. ▼

**Sebastian Krockenberger** geboren 1979, Master in Sprache und Kultur Japans an der Universität Tübingen, war von 2014 bis 2022 Mitarbeiter von Landtagsabgeordneten in Baden-Württemberg und ist Autor für „Die Tagespost“ u.a. zur Bildungsplandebatte. Er arbeitet seit Frühjahr 2022 für den Verein Durchblick e. V.



# Kirche als feministisches Schlachtfeld

Von Dr. Margarete Strauss

**Die Befreiung der Frau von „Kinder-Küche-Kirche“ hat mit dem „Synodalen Weg“ eine neue Dimension erreicht: Jetzt soll auch die betende und fromme Frau vom Glauben wegemanzipiert werden.**

Frauen in der Kirche geht es so gut wie noch nie zuvor, doch ihre negative Selbstwahrnehmung ist auf einem Rekordhoch. Der klassisch-feministische Klassenkampf hat sich vom Schlachtfeld der Familie auf das Schlachtfeld der Kirche verlagert, der letzten Widerstandsbastion, die dem Kulturmarxismus bisher noch die Stirn geboten hat – die auf dem „Synodalen Weg“ jedoch zu kapitulieren scheint.

Die Überwindung des Proletariats der Frau durch die Befreiung von Fruchtbarkeit, Kindererziehung und Haushaltsführung wandelt sich zur Befreiung der betenden, frommen Frau, die von Weihe und Leitungspositionen ausgeschlossen wird und Opfer männerbündischer Strukturen ist. Letztendlich geht es um die Emanzipation der Frau von ihrer eigenen Weiblichkeit hin zum besseren Mann.

Die dadurch entstandene Geschlechterunsicherheit zeigt sich im kirchlichen Kontext zum Beispiel an der Bewegung „Out in church“, ein Zusammenschluss von schwulen, lesbischen und sonstigen „queeren“ kirchlichen

Mitarbeitern. Der „Synodale Weg“ bastelt dazu an einem neuen Arbeitsrecht, das die Beziehungsformen kirchlicher Mitarbeiter nicht mehr reglementieren soll.

## **Feministisches Rollendenken**

Die gesellschaftliche, säkulare Gleichstellungstheorie hat längst Einzug erhalten, so zum Beispiel in den Grundtext des Frauenforums des „Synodalen Wegs“: Die gleiche Würde von Mann und Frau bei ihrer gleichzeitigen Verschiedenheit wird ignoriert. Stattdessen wird von einem einseitigen Gleichheitsansatz ausgehend die Öffnung des Priestertums für Frauen und „queere“ Menschen gefordert.

Dieses Thema erfordert eigentlich eine theologische Reflexion, doch die Diskussionen offenbaren ein feministisches Rollendenken. Dies erzeugt eine weihefixierte Herangehensweise, die wichtige Impulse wie die entscheidende Bedeutung der Gottesmutter ausblendet. So sagte Papst Franziskus 2014: „Maria - eine Frau - ist wichtiger als die Bischöfe. (...) Man

darf Funktion und Würde nicht verwechseln“.

Dagegen diskutiert man eine Frauenquote auf dem „Synodalen Weg“, in verschiedenen Kontexten. Auch in der Kirche zeigt sich das Bestreben der Frau, der bessere Mann zu werden – sie kann alles besser, sogar ohne die Bringschuld aus der vielzitierten „toxischen Männlichkeit“. Dies wird dann in Kampfbegriffe und Wortschöpfungen verpackt wie beispielsweise die „missbrauchssensible Liturgie“.

## **Selbstbestimmung vor Lebensrecht des Kindes**

Ein weiteres Beispiel säkularer, feministischer Argumentationslinien stellen die Aussagen der ZdK-Vorsitzenden und Gründungsmitglied von Donum Vitae, Dr. Irme Stetter-Karp, dar. In „Christ und Welt“ forderte sie etwa ein flächendeckendes Abtreibungsangebot, betonte zugleich die Wichtigkeit des Paragraphen 218a (Straflosigkeit der Abtreibung) - eine unangemessene Dialektik von Lebensrecht und Selbstbestimmung. Was nach außen hin

nach einem Kompromiss aussieht, ist faktisch die Vorrangstellung des Abtreibungswillens der Frau vor dem Lebensrecht des Kindes. Auch hält sie an der Fristenregelung und dem alten Narrativ fest, wonach durch die staatliche Beratungspflicht und eine liberale Gesetzgebung angeblich die Zahl der Abtreibungen und der Todesfälle von Frauen durch illegale Abtreibungen eingedämmt werde.

Die Überwindung des Proletariats der Frau ist also auch laut Stetter-Karp nur dann möglich, wenn sie Herrin über ihre eigene Fruchtbarkeit ist und umfassende Möglichkeiten zum Schwangerschaftsabbruch besitzt, sie sich im Ergebnis gleichsam von ihrer eigenen Biologie emanzipieren kann. Abtreibung sowie künstliche Verhütung dienen als entscheidende Trittbretter. Dieser Grundsatz wird in allerlei Auswüchsen auf

**Dr. Margarete Strauss** ist 1988 in Karaganda, Kasachstan geboren, in Deutschland aufgewachsen und begann nach dem Abitur 2008 das Studium der katholischen Theologie an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster, das sie 2014 abschloss. Im Anschluss promovierte sie als Neutestamentlerin über die Johannesoffenbarung. Strauss arbeitet freiberuflich als katholische Publizistin und veröffentlicht unter anderem für die Katholische Zeitung „Die Tagespost“ sowie den Rundfunksender „Radio Horeb“. Sie betreibt ein Internet-Apostolat namens „Magstrauss“ ([www.magstrauss.com](http://www.magstrauss.com)) auf Youtube und bietet theologische Online-Kurse an.

dem „Synodalen Weg“ diskutiert, sowohl im Frauenforum als auch im Forum „gelingender Beziehungen“. Deshalb muss die unliebsame katholische Sexualmoral weichen, am effektivsten über den Vorwurf der Begünstigung von Missbrauch. Humanae Vitae hat ausgedient.

### Wenn auch die Bischöfe kippen

Auch die Gesinnung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und des ZdK hat sich in Fragen des Lebensschutzes über die Jahre wesentlich gewandelt. Im Anschluss an die Selbstbeziehungskampagne von Alice Schwarzer in den Siebziger („Wir haben abgetrieben“) und die gesetzliche Liberalisierung der Abtreibungspolitik standen sowohl die DBK mit dem damaligen Vorsitzenden Kardinal Höfner als auch das ZdK mit dem damaligen Präsidenten Hans Mai-

er noch geschlossen auf der Seite des Lebens.

Mit der Auseinandersetzung um die Schwangerschaftskonfliktberatung und den Beratungsschein brach diese gemeinsame Stimme entzwei, als Bischöfe wie Lehmann und Kamphaus Rom die Stirn boten und ZdK-Mitglieder „Donum Vitae“ gründeten und sich an der staatlichen Abtreibungsregelung beteiligten. Seither herrscht eine suizidale Dialektik vor – suizidal aufgrund des Einbruchs der bisherigen moralischen Grundsätze und der christlichen Anthropologie.

Ein fatales Ergebnis von vielen ist eine heutige ZdK-Präsidentin, die nach ihren Aussagen zu Abtreibung nicht nur nicht zurücktreten muss, sondern weiterhin beim „Synodalen Weg“ federführend bleibt. ▼



## Die Zukunft der Kirche in Deutschland

„Erst wenn wir selbst ergriffen sind, werden wir das Feuer des Glaubens in unserem Land wieder entfachen“

**Dorothea Schmidt kann als Mitglied der Synodalen Vollversammlung aus erster Hand aus den Beratungen und Stimmungen des „Synodalen Weges“ berichten. Die Journalistin geriet mit ihrer klaren Verteidigung der Lehre der katholischen Kirche mehrfach ins Kreuzfeuer der dort tonangebenden Kräfte. Für den „durchblick“ schildert sie ihre Einschätzung zum Stand und zur Zukunft der katholischen Kirche.**

*Frau Schmidt, viel Hoffnung und Erwartung liegen auf dem sogenannten „Synodalen Weg“. Was kann man nach zwei Jahren sagen, ist er die Lösung, oder das Problem?*

Der „Synodale Weg“ hat jedenfalls die Probleme, die jahrzehntelang unter der Oberfläche schwelten, endgültig zu Tage befördert: Glaubensmangel und Gottesferne, verursacht durch das Nichtvorhandensein von guten Katechesen und Glaubensbildung sowie dem Vorpreschen einer Theologie, die sich vom Kern entfernt hat und Irrlehren wie Gender aufgesessen ist. Wir ernten heute die schlechten Früchte und meinen, auf dem

„Synodalen Weg“ daraus etwas Nahrhaftes zaubern zu können. Dabei schaffen wir es nicht einmal, synodal zu sein. Zuletzt wurde dort entgegen der Satzung sogar die geheime Abstimmung gekippt, was sich aufs Abstimmungsverhalten ausgewirkt hat: Bei dem dort ausgeübten Druck trauen sich viele Bischöfe nicht mehr, gegen die Texte zu stimmen. Es sollen im Eiltempo Forderungen umgesetzt werden, die mit der katholischen Kirche kaum noch etwas am Hut haben.

*Sie sagen gerade selbst, dieser Weg sei alles andere, als „synodal“. Welche Erfahrung haben Sie als Teilnehmerin gemacht?*

Ich habe mir vor allem immer wieder die Augen gerieben und mich gefragt: „Soll das Kirche sein?“ Es war von Anfang an politisch, die Debattenkultur schräg, die Stimmung aufgeladen bis aggressiv, der Ton unhöflich bis verletzend. Kritiker werden mit Empörung und Beleidigungen übergossen, als „menschenfeindlich“ etikettiert oder unterbrochen. Alternativtexte wurden vom Tisch gewischt. Die Verweigerung des Arguments,

der ausgeübte Druck, die Manipulation von Geschäftsordnung und Satzung, die geballte Ladung an Falschheit und Heuchelei und das Gerede von Geschwisterlichkeit und Gemeinschaftlichkeit im Glauben, wo keine ist — das geht schon auf den Magen. Ich kenne auch eine lebendige und fröhliche Kirche mit verschiedenen Menschen, die sich am Herrn freuen. Der „Synodale Weg“ ist für mich das Gegenteil.

*Nun geht es ja um die Zukunft der Kirche, wie sie aussehen kann, was es dazu braucht. In Frankfurt wurde ernsthaft als Frage debattiert, ob wir überhaupt noch Priester brauchen. Wie sehen Sie das?*

Eine Kirche ohne Priester wäre das Ende der katholischen Kirche: Ohne Priester versiegt die Quelle des christlichen Lebens, die Eucharistie. Priester sollen uns mit den Sakramenten stärken und ausrüsten für unsere (Missions-) Aufgabe in Kirche und Welt. Im Kern bedeutet Priestersein die ständige Bereitschaft, Sakramente zu spenden, zuzuhören, zu trösten, Menschen das Beten lehren, Gewissensbildung; totale Hingabe

und Christusnachfolge. Christus ist bis ans Kreuz gegangen... Nahezu schizophren ist zudem, dass dieselben, die das Priestertum abschaffen wollen gleichzeitig das Priestertum der Frau fordern. Ja was denn nun?

*Eine zentrale Forderung jener, die Veränderung wollen, ist die nach einer neuen Machtverteilung. Weniger Klerus, mehr Laien. Wo stehen wir denn als normale katholische Laien?* Wir haben den wunderbaren Vorteil, völlig frei zu sein! Während Priester an ihren Bischöfen gebunden und ihm zu Gehorsam verpflichtet sind, können wir überall auf der Welt unseren priesterlichen Dienst ausüben: Zeugnis und Katechesen geben, Vorträge halten, Bücher schreiben, uns um Arme kümmern etc. Statt ständig darauf zu schauen, was nicht geht, sollten wir uns wieder den Dingen zuwenden, die sehr wohl möglich sind und tun, wozu wir als Getaufte gerufen sind!

*Sie sind auch Mitglied bei Maria 1.0, quasi der Gegenentwurf zu jenen feministischen Gruppen, die analog zur säkularen Welt nach Frauenrechten auch in der Kirche rufen. Sind Sie denn nicht auch für Frauenrechte?*

Auf jeden Fall! Ich möchte in der Arbeitswelt genauso bezahlt werden wie ein Mann, der den gleichen Job verrichtet. Ich möchte aber nicht arbeiten müssen, meine Kinder abgeben müssen. In einem der Texte der dritten Synodalversammlung wurde die Mutter zur „weiblichen Reproduktionsrolle“ degradiert. Der Feminismus schafft die Frau gerade ab. Wenn wir aber über Frauenrechte reden, müssen wir wissen, was eine Frau eigentlich ist, was sie als Geschöpf Gottes ausmacht. Niemand besitzt zudem ein Recht auf die Weihe-

Vollmacht. Es war übrigens eine Frau, die ganz ohne Priesteramt heilsgeschichtlich eine Bedeutung erlangt hat, wie kein Mann vor oder nach ihr: Maria als Mutter Jesu.

*Wie kann denn nun die wahre Erneuerung des Glaubens aussehen?*

Ein kleines Feuer des Glaubens zu entzünden, ist recht einfach, es am Brennen zu halten ist dagegen schwer. Dafür braucht es eine persönliche Beziehung zu Christus, die Sakramente, damit wir genährt, geheilt und versöhnt werden. Es braucht eine leidenschaftliche Verkündigung des Evange-

liums, die uns herausfordert, in die Nachfolge Jesu zu treten; eine Katechese, die in eine 100-prozentige Identifikation mit allem führt, was Jesus von seinen Jüngern will; Bibellesen, Anbetung, eine Schule des Gebets, in der wir lernen, Gott als heilige und heilende Gegenwart zu erfahren - als barmherzigen, uns unendlich liebenden Vater. Hans Urs von Baltasar sagte: „Hingerissen werden aber ist der Ursprung des Christentums.“ Erst wenn wir selbst ergriffen sind, werden wir das Feuer des Glaubens in unserem Land wieder entfachen und am Brennen halten können. ▼

**Dorothea Schmidt** ist Journalistin (Tagespost u.a.) und Buchautorin („Die Pippi-Langstrumpf-Kirche, 2021 FE-Verlag). Die Mutter von zwei Kindern ist Mitglied der katholischen Laieninitiative „Neuer Anfang“ ([www.neueranfang.online](http://www.neueranfang.online)) und Mitglied der Synodalen Vollversammlung.





# Der Synodale Weg und die Weltkirche

## Auf dem Weg zu einer Kirche der Neuevangelisierung?

*Das Vermächtnis von Johannes Paul II. ist nach wie vor Aufgabe*

„Es gibt eine sehr gute evangelische Kirche in Deutschland. Wir brauchen nicht zwei von ihnen“, kommentierte Papst Franziskus auf Nachfrage von Journalisten den „Synodalen Weg“. In seinem Brief „An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ aus dem Jahr 2019 warnt der Papst vor der Versuchung „zu glauben, dass die Lösungen der derzeitigen und zukünftigen Probleme ausschließlich auf dem Wege der Reform von Strukturen, Organisationen und Verwaltung zu erreichen sei“. Er ruft dazu auf, die Evangelisierung in den Mittelpunkt zu stellen. Die „Evangelisierung ist ein Weg der Jüngerschaft in Antwort auf die Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt hat“, schreibt Franziskus, und: „Die Evangelisierung führt uns dazu, die Freude

am Evangelium wiederzugewinnen, die Freude, Christen zu sein.“

### **Radikalität der deutschen Forderungen**

Doch nicht nur, dass man dort der Evangelisierung bewusst eine Absage erteilt hat, was beim „Synodalen Weg“ diskutiert und beschlossen wird, greift radikal die Wurzel des katholischen Glaubens an. Es wird in Frage gestellt, dass die Sakramente mit den Weiheämtern die sichtbare soziale Grundstruktur der Kirche darstellen. Die katholische Moral, die auf der göttlichen Offenbarung gegründet ist und durch das Naturrecht untermauert wird, soll grundsätzlich abgelehnt werden. Die „Theologie des Leibes“ von Johannes Paul II.

mit den vielen tiefen Einsichten über eheliche Liebe und Sexualität fällt unter den Tisch, stattdessen werden sexuelle Vollzüge in den Mittelpunkt gestellt, die nicht der Schöpfungsordnung gemäß sind.

Der „Synodale Weg“ in Deutschland hat Irritationen und Widerspruch in der Weltkirche ausgelöst. Der Vorsitzende der polnischen Bischofskonferenz warnte vor der „Versuchung, die Fülle der Wahrheit außerhalb des Evangeliums zu suchen“. Die Bischöfe Skandinaviens meldeten Bedenken an. 100 Kardinäle und Bischöfe aus den USA, Afrika, Kanada und Australien formulierten in sieben Punkten deutliche Kritik.

Die Erwartung, dass Rom die Fehl-

entwicklungen einfängt, wird von Kritikern des „Synodalen Weges“ geäußert. Der australische Kardinal George Pell schrieb kürzlich in einem Zeitungsbeitrag für den „National Catholic Register“ in den USA: „Der Synodale Prozess begann desaströs in Deutschland, und die Sache wird schlimmer werden, wenn es nicht bald wirkungsvolle Korrekturen durch den Papst geben wird, zum Beispiel, was die christliche Sexualmoral und Frauen als Priester betrifft“.

Papst Franziskus hat auf der weltkirchlichen Ebene selbst 2021 einen „Synodalen Prozess“ angestoßen, der im Oktober 2024 enden soll. Synoden können sinnvoll sein, wenn sie der Stärkung der kollegialen Leitung der Kirche durch die Bischöfe dienen und die gegenseitige Unterstützung der Bischöfe in ihren Leitungsaufgaben fördern. Die Bischofssynoden sollen das Bischofsamt stärken. Gerade erst hat der Vatikan das Arbeits-

dokument zum weltweiten Prozess veröffentlicht, eine Zusammenfassung der Rückmeldungen aus den Gemeinden dieser Welt, wie sie Reform verstehen. Der Schwerpunkt liegt dort auf den Kapiteln „Hören auf die Schrift“ und „Hin zu einer synodalen missionarischen Kirche“, also völlig woanders als in Deutschland.

### Kirche der Neuevangelisierung oder Sackgasse der Anpassung

Doch wie sieht die Zukunft der Kirche aus? Der katholische Theologe und Publizist George Weigel macht in seinem Buch „Der nächste Papst“ auf das Vermächtnis von Johannes Paul II. und dessen beständige Anstrengungen zur Neuevangelisierung aufmerksam. Weigel unterscheidet zwischen der „katholischen Kirche der Neuevangelisierung“ und einer „katholischen Kirche der Anpassung“. Die eine stützt sich auf die Wahrheit der Offenbarung und ist

lebendig, die andere ist „sich der Wahrheit der Offenbarung nicht sicher und daher unfähig ... das Evangelium furchtlos zu verkünden“, sie „liegt im Sterben oder ist bereits tot“.

Weigel zeichnet einen Weg zur Erneuerung vor: „Wo der Glaube an Christus stark ist und wo dieser Glaube mit Eifer als wahrhaft befreiend verkündet wird, dort erscheinen die Wahrheiten der Offenbarung als die Magna Charta des menschlichen Glücks: als Weg zu Gotteserkenntnis und ewigem Leben.“ Er betont, dass das Evangelium „die einzige Macht“ sei, „die die Kirche besitzt“.

Der Blick in die Kirchengeschichte macht gelassen. Die Kirche ist bereits immer wieder durch Phasen schmerzhafter Umbrüche hindurchgegangen, die meist auch Phasen der Läuterung waren. Wo Christus und das Evangelium im Mittelpunkt stehen, hat die Kirche eine Zukunft. ▼

## durchblick – kostenfrei abonnieren, Freunde einladen!

Sichern Sie sich jetzt und hier ein kostenloses durchblick-Abo.

Einfach den Coupon ausfüllen und uns zusenden. Per Post oder noch schneller per Fax an (07251) 359182.

Unsere Zeitschrift finanziert sich ausschließlich aus Spenden – Sie gehen daher keinerlei finanzielle Verpflichtung ein!

Ja, ich möchte den durchblick kostenlos abonnieren

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon (optional)      Telefax (optional)

Aus dem Abonnement des „durchblicks“ erwachsen weder mir, noch anderen Personen finanzielle Verpflichtungen. Die Zeitschrift finanziert sich ausschließlich durch Spenden. Der kostenlose Bezug der dreimonatlich erscheinenden Zeitschrift kann von mir jederzeit storniert werden.

Durchblick e.V.  
Südstraße 36  
76684 Östringen

Schicken Sie ein Probeheft bitte auch an diese Adresse(n):

Bitte fügen Sie eine Empfehlung von mir bei

1

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

2

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

► Gerne können Sie Exemplare dieser Sonderausgabe zum „Synodalen Weg“ zum Weitergeben oder Auslegen kostenfrei bestellen.

Ja, ich möchte \_\_\_ Exemplare der Ausgabe zum „Synodalen Weg“ kostenfrei bestellen.

Datum/Unterschrift

Durchblick e.V. · Südstraße 36 · 76684 Östringen  
45727, PVST, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt

„Es gibt eine sehr gute,  
evangelische Kirche in Deutschland.  
Wir brauchen nicht zwei von ihnen.“

*Papst Franziskus*

